

Suchen, Erkennen und Zweifel

In seinem neuen Lyrikband „Falke Heime“ zeigt sich der Dichter Uwe Nolte zeitkritisch wie selten zuvor

Mit seinen in traditionellen Versmaßen und klassisch-lyrischer Sprache verfassten Gedichten fällt der Hallenser Dichter, Musiker und Künstler Uwe Nolte – im positiven Sinne – aus der Zeit. Auch wenn er sich mitunter modernen Themen widmet, in seinem neuen Gedichtband „Falke Heime“ sogar zeithistorische und politische Fragen anschnidet, folgt der 1969 in Merseburg geborene Lyriker, der sich auch mit seinem Neofolk-Musikprojekt „Orplid“ der „Wahrung sowie Neubelebung der deutschen Dichtung“ verschrieben hat, in seiner Formstrenge stets dem Vorbild romantischer Klassiker.

Dies hat er mit seinem väterlichen Freund Rolf Schilling gemein, den er nicht nur jedes Jahr bei seiner Dichter-Wanderung auf den Questenberg im Südharz begleitet, sondern von dem er auch in der Stilistik einiges übernommen hat, ohne freilich abzukupfern. Der 1950 im thüringischen Nordhausen geborene Solitär Schilling, der, protegiert von Stephan Hermlin, schon zu DDR-Zeiten intensiven Briefkontakt mit Ernst Jünger oder der Filmemacherin Leni Riefenstahl pflegte, blendet in seinen Werken zwar nicht das Gegenwärtige aus, aber doch in gewisser Weise die moderne Welt und ihre Zumutungen; seine hermetische Lyrik enthält sich der Thematisierung historischer, sozialer und zeitgeschichtlicher Nahverhältnisse. Hier unterscheidet sich Nolte von seinem Mentor.

Sehnsucht und Erinnerung

Der Titel seiner neuen Gedichtsammlung – „Falke Heime“ – klingt rätselhaft. Nolte lebte einige Jahre in Russland, lernte dort auch seine spätere Ehefrau, die Künstlerin Kristina Zieber, kennen. Während dieser Zeit war ihm ein zahmer Turmfalke, ebenjener Heime, treuer Gefährte. Im titelgebenden Gedicht findet die Sehnsucht nach der früheren Wahlheimat in der Erinnerung an den Vogel Ausdruck:

*Blitz, der immer nur nach Luv
Wandte sich, im Seime
Okzidents, im Licht, wer schuf*

*Dich und meine Reime?
Ich vermisse deinen Ruf,
Wohin flogst Du, Heime?*

*Blitz, mein Terzel vom Ural,
Mein Towarisch, weise,
Wurdest Hüter Du vom Gral,
Auf des Schweigens Schneise
Oder ziehst in Himmeln, fahl,
Du, vereinsamt Kreise?*

*Blitz, der mich zum Abend-Strahl
Westwärts jäh entsandte
Und im Sturz mein Herze stahl
Und mit ihm verbrannte,
Eines welchen Gottes Qual
In uns sich erkannte?*

*Blitz, der mich im Osten traf
Und mein Wünschen lenkte,
Der mich schreckte aus dem Schlaf
Und in Purpur schwenkte,
Welches, welches Epitaph
Mir Dein Abschied schenkte?*

Die Motive der Sehnsucht und Erinnerung liegen auch weiteren Gedichten in „Falke Heime“ zugrunde, etwa „Nimm Abschied von den Bergen“ („Ich lauschte deinen Weisen, / Ergab mich ganz dem Klang, / Dem lauten, auch dem leisen, / Licht meine Brust durchdrang.“), das auf Noltes Zeit in Tirol verweist. Andere beschäftigen sich mit philosophischen Seinsreflexionen oder existenziellen Fragen, Träumen, fantastischen und mythologischen Motiven, aber auch geschichtlicher Thematik.

Dresdner Feuersturm

So erinnert der Autor gleich zweimal an den Dresdner Feuersturm des Jahres 1945 und bringt seine stille Trauer über die Opfer zum Ausdruck. In dem Gedicht „Dresden“ über den Untergang und das Wiederaufblühen der Elbmetropole heißt es:

*Konntest Du Dich retten, häuten,
Wahren, als der Flammen Kuss
Striff der Frauenkirche Läuten
In der Trümmer Tumulus?*

*Wanken mit verkohlten Schwingen
Engel, wo des Schattens Rauch*



Der Dichter, Sänger und Maler Uwe Nolte mit dem Vogel, der seinem aktuellen Gedichtband den Namen lieh: „Falke Heime“.

*Hüllte letztes Todesringen
Oder starb das Schöne auch?*

Das Gedicht „Mahnung“ wiederum basiert auf einer Legende, die Nolte vor Jahren von einer Dresdnerin erzählt bekam. Es geht um einen See, der auch im frostigsten Winter nie gefror, da man an der Stelle einst die halbverkohlten und an Phosphor erstickten Toten verbrannt haben soll. Der Dichter fasst die Legende in lyrische Worte, um schließlich eine klare Mahnung an heutige Generationen auszusprechen:

*Ein See entstand an diesem Ort,
Ein Fluch sprach sein Geheiß:
Nicht Kälte soll das Wasser dort
Verschorfen je mit Eis –*

*Wie eine Wunde, offen, jung,
Soll bleiben Tag und Nacht,
Die dunkle Flut Erinnerung,
Bis Gott in uns erwacht ...*

*Zwar ist der See längst überbaut,
Verschüttet unterm Joch
Der Zeiten, doch von Harm betaut
Klafft jene Wunde noch –*

*Und jedes Jahr im Februar,
Noch vor des Frühlings Sieg,
Da tönt es aus der Tiefe klar:
Nie wieder, wieder Krieg.*

Fragen an Tamara Bunke

In auffallend vielen Gedichten des neuen Bandes werden – zumeist literarische – Persönlichkeiten gewürdigt, was den Erinnerungscharakter noch einmal unterstreicht. Eines ist Georg Trakl gewidmet („Krieg hat dein Antlitz zerschnitten. / Bleiernes Leid machte stumm / Dich – doch du hast fromm gelitten, / Bruder, mein Bruder, warum?“), ein anderes dem japanischen Schriftsteller Yukio Mishima, der vor nunmehr 46 Jahren durch Seppuku, die ritualisierte Form der Selbsttötung nach Art der Samurai, aus dem Leben schied („Kniest Du immer noch / Einsam und entblößt, / Herrlich siegreich, doch / Von der Sinne Joch / Niemals ganz erlöst?“), ein weiteres, geradezu frivol dem frühbarocken italienischen Maler Caravaggio („Liebest heiter tanzen / Deines Pinsels Strahl, / Über Mode-Schranzen / Sticker Moral.“).

Eher ungewöhnlich mag in dieser Reihe das Gedicht „Tamara Bunke“ scheinen, mit der sich Nolte in der für ihn typischen Frageform an die in der früheren DDR hoch geachtete deutsch-argentinische Kampfgefährtin Che Guevaras wendet. Nach ihrem Tod bei Kämpfen in Bolivien fand man in ihrem Rucksack einen angefangenen Brief an ihre Mutter, in dem es hieß: „Liebe Mutter, ich

*Hast du vergeben, geliebt?
Klingt noch dein Wort in den Ohren,
Das du einst schriebst in den Wind:
„Mutter, ich bin jetzt verloren,
Mutter, ich bin nur ein Kind!“?*

Neuer Tonträger von „Orplid“

Die drei Kapitel des Lyrikbandes „Falke Heime“ lassen sich mit den Begriffen „Suchen“, „Erkennen“ und „Zweifel“ beschreiben. Der Zweifel befällt den Dichter vor allem bei seinen Gedanken über den Zustand unseres Landes, wovon Gedichte wie „Deutschland 2016“ und „Bald kommt der Krieg in dein Haus“ zeugen. Hier zeigt sich Nolte politisch und zeitkritisch wie selten zuvor, seine Worte erschüttern, seine Warnungen rütteln auf.

Beide Gedichte werden sich auch auf dem neuen Album von „Orplid“ in vertonter Form wiederfinden. Textlich und musikalisch gehen Nolte und sein Kompagnon Frank Machau neue Wege. „Neben naturphilosophischen Sprachbildern werden auch erstmals in unserem Schaffen direkte Bezüge zur Lage in Europa ersichtlich“, heißt es in der Vorankündigung. Es sollen „Tendenzen kultureller Destruktion gezeigt und angeprangert“ werden. Ebenso habe man aus aktuellem Anlass auch das bereits auf einem früheren Album veröffentlichte Lied „Abendland“ neu arrangiert. Freunde der Dicht- und Tonkunst Uwe Noltes werden also auch in diesem Jahr voll auf ihre Kosten kommen. „Falke Heime“ bietet einen reichen Vorgeschmack.

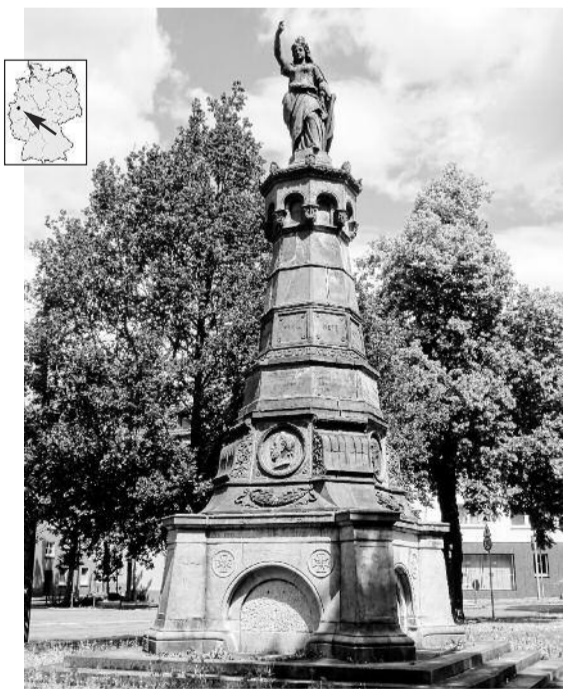
Für Nolte ist Bunke ein ambivalenter, tragischer Charakter, „wie die Meinhof“; der Brief an ihre Mutter habe ihn tief bewegt. In seinem Gedicht schreibt er:

*Sprich, warum bist Du gegangen,
Pflücktest des Kriegertums Mohn
Mit alabasternen Wangen,
Tochter der Revolution?*

*Hast du, Genossin, vergessen,
Dass jeder Ruhm auch zerstiebt,
Warst du vom Kampf nur besessen,*

Alexander Frisch

Unsere unsterblichen Gefallenen Witten (Nordrhein-Westfalen)



„Den gefallenen Helden der Stadt Witten“: Das Kriegerdenkmal Germania, entworfen vom Architekten Heinrich Klutmann, wurde am 20. September 1877 enthüllt. Es erinnert an Opfer des deutsch-französischen Krieges von 1870/71.

Wer Aufnahmen von Ehrenmalen hat, wird gebeten, Abzüge für eine Veröffentlichung und anschließende Verwahrung in unserem Archiv einzusenden: National-Zeitung • Redaktion • Sven Eggers
Postfach 60 04 64, 81204 München oder per E-Mail: info@dsz-verlag.de
Für begleitende Informationen (Entstehungszeitpunkt, Künstler etc.) sind wir dankbar.

Elb-
philharmonie

Briefmarke
der Woche

Am 11. Januar wird die Elbphilharmonie in Hamburg offiziell eröffnet. Die Deutsche Post würdigt dies mit einem Sonderpostwertzeichen (Ausgabetag: 2. Januar). Fast zehn Jahre haben die Bauarbeiten gedauert und die Kosten wohl am Ende mehr als das Zehnfache des ursprünglich auf 77 Millionen Euro angesetzten Betrags verschlungen. Der Bau des Schweizer Architekturbüros Herzog & de Meuron ist ein Blickfang in der „HafenCity“, des größten innerstädtischen Stadtentwicklungsgebiets Europas. Zum Eröffnungskonzert spielt das NDR Elbphilharmonie Orchester unter Leitung von Thomas Hengelbrock zusammen mit dem NDR Chor, dem Chor des Bayerischen Rundfunks und hochkarätigen Solisten.

Herzstück des Baus ist die Plaza – ein frei zugänglicher Bereich in 37 Metern Höhe, erreichbar durch eine mehr als 80 Meter lange Rolltreppe. Der Neubau soll mit seinen gläsernen Fassadenelementen an einen Kristall erinnern, der Wasser, Himmel und Stadt immer wieder anders reflektiert. Viele Glasscheiben sind mit basaltgrauen und reflektierenden Punkten bedruckt, damit sich das Gebäude durch Sonneneinstrahlung nicht zu sehr aufheizt und Spiegelungseffekte entstehen. Mit gut 2.000 Plätzen bildet der große Konzertsaal den Kern der Elbphilharmonie. Orchester und Dirigent befinden sich mitten im Raum, die Zuschauerränge sind versetzt übereinander zu einem steilen Kessel angeordnet.